

Zwischen Museum Ostbrandenburg und Zentrum Transoderana

Magdalena Kamińska & Joanna Jakutowicz

Die Stiftung Brandenburg wurde 1974 in Stuttgart durch die Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg im Rahmen der 1965 übernommenen Patenschaft des Landes Baden-Württemberg als Stiftung bürgerlichen Rechts errichtet. In Stuttgart unterhielt die Stiftung eine „Spezialbibliothek zur Geschichte und Landeskunde der ehemaligen Provinz (einschließlich Berlin)“, die bis 1989 durch systematischen Buchankauf auf ca. 5.500 Medieneinheiten ausgebaut wurde. Nach der deutschen Wiedervereinigung 1990 hat das Land Baden-Württemberg die Zuwendung stark gekürzt und schließlich die Patenschaft – und damit auch die institutionelle Förderung von Landsmannschaft und Stiftung (im Zuge dessen auch den Unterhalt der Bibliothek) – mit der Begründung aufgekündigt, „nun hätten die Brandenburger ja mit dem Bundesland Brandenburg den größten Teil ihrer Heimat wieder, und das Land Brandenburg müsse die Förderung der Landsmannschaft übernehmen“.¹

1998 wurde die Sammlung aus Stuttgart nach Fürstenwalde (Spree) überführt. Dort hatte die Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg 1997/98 das „Haus Brandenburg“ in Fertigbauweise errichtet, zum einen als Treffpunkt inklusive Übernachtungsmöglichkeit mit einem Aufenthalts- und Vortragsraum, einem Ausstellungs- und einem Bibliotheks- und Archivraum. Da der Landsmannschaft die Mittel zum Unterhalt des Hauses fehlten, übereignete sie es im Jahr 2002 der Stiftung Brandenburg.² Mit dem Umzug nach Fürstenwalde wurde die Tätigkeit der Stiftung auf die Region Alt-Ostbrandenburg zentriert.

In Fürstenwalde war die Stiftung zunächst als „Haus Brandenburg“ bekannt und funktionierte als Treffpunkt für gesellige Heimattreffen.



Die Dauerausstellung der Stiftung Brandenburg in Fürstenwalde (Spree)
© Jochen Ullrich



Die Dauerausstellung der Stiftung Brandenburg in Fürstenwalde (Spree)
© Jochen Ullrich

Durch die Pandemie ab Frühjahr 2020 ist der Wegfall der Besucher*innen sehr viel deutlicher hervorgetreten, denn selbst die Heimattreffen fielen nun auch aus. Ein Umzug der Stiftung nach Frankfurt (Oder) ist schon seit Jahren im Gespräch, doch es ist ungewiss, wann dieser stattfinden kann.

In der Stiftung Brandenburg stehen der Öffentlichkeit heute eine wissenschaftliche Spezialbibliothek und ein Archiv zur Verfügung. Außerdem vermittelt eine Dauerausstellung den Besucher*innen Informationen zur Landeskunde und zur Geschichte von Alt-Ostbrandenburg, d. h. den Teil der Mark Brandenburg, der östlich von Oder und Neiße und damit heute in Polen liegt.

Die Stiftung Brandenburg überliefert und dokumentiert das kulturelle Erbe dieser Region. Der regionale Schwerpunkt ist das Alleinstellungsmerkmal der Sammlung. Darüber hinaus gibt es nur in der Stiftung Brandenburg eine umfassende Dokumentation der eigenen Stiftungsgeschichte, der Landsmannschaft, der Heimatvereine und ihrer Treffen.

Nach ihrem Umzug von Stuttgart nach Fürstenwalde (Spree) mangelte es der Stiftung bis heute an einer kontinuierlichen, wissenschaftlichen Erfassung ihrer Bestände, die den drei wesentlichen Bereichen zuzuordnen sind: Bibliothek, Archiv und museale Sammlung. Kontinuität wurde nur in der Bibliothek im Rahmen einer Teilzeitstelle gesichert. Die umfasste aber keine wissenschaftliche Arbeit, und vor allem keine Anbindung an digitale Formate des 21. Jahrhunderts. Bis vor kurzem wurden Archiv und Museum im Haus noch synonym behandelt: Alles war Archiv, wurde aber in einer Museumssoftware einzeln inventarisiert. Nachlässe wurden auseinandergerissen und teilweise nach Pertinenzprinzip in Handarchiv-Ordner einsortiert. Im Rahmen des Projekts „Bestandserfassung und Sammlungskonzeption“ (2020-2022) wurden eine Archivtekonik erstellt, bestandserhaltene Maßnahmen durchgeführt und eine Sammlungs- und Digitalisierungskonzeption ausgearbeitet. Die Nachlässe sollen wieder zusammengeführt werden. Archiv und museale Sammlung werden stärker getrennt, weil sie verschiedene Herangehensweisen erfordern und verschiedene Digitalisierungsziele haben. Eine grobe Gliederung der Archivbestände zeigt, dass das Archiv komplex und groß ist:

Tabellentitel: Gliederung des Archivs der Stiftung Brandenburg	
Abteilung	Inhalt
A	Aktenschriftgut der Körperschaften. Stiftung Brandenburg, Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg / W. (BAG), Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg e. V., Stiftung Landsberg, Heimatkreise Ost- und Weststernberg etc.
B	Sammlungen. Landsberger Heimatstube, Arnswalder Zimmer, Heimatstube Soldin, Sammlung Günther Meinhardt, Sternberger Sammlung, Freundeskreis der Ehemaligen des Züllichauer Pädagogiums und Waisenhauses, Sammlung Heimatkreis Züllichau-Schwiebus e.V., Sammlung Ogoleit etc.
C	Vor- und Nachlässe, Familienarchive (schriftliche Hinterlassenschaften von Privatpersonen). Damaschke, Max; Gottschalk, Reinhard; Kalischke, Werner; Palm, Wolfgang; Spuida, Hans-Joachim; Wein, Hans-Ullrich; etc.
D	Gesonderte Sammlungen. Ansichtspostkarten, Fotografien, Zeitschriften, Karten und Pläne, Musealien (dreidimensionale Objekte sowie Grafiken / Gemälde / Zeichnungen), Heimatortskarteien, Video-Ton-Archiv, Glasplatten des Schöning Verlags, Diapositive und -negative, Digitalisate etc.

Das Aktenschriftgut ist das Ergebnis von Heimatkreisaktivitäten u. a. an den Standorten Stuttgart (Baden-Württemberg), Herford (Nordrhein-Westfalen), Iserlohn (Nordrhein-Westfalen), Wunstorf/Luthe (Niedersachsen) und Soltau (Niedersachsen). Die Geschichte der Stiftung, der Lands-

mannschaft und mehrerer Heimatkreise nimmt den Großteil der Regalmeter ein und entstand ab Mitte der 1950er Jahre in der BRD. Zahlreiche VHS-Aufnahmen und Fotografien dokumentieren die Heimattreffen, Ausstellungen und Aktivitäten wie z. B. die Enthüllung des Schnitterinnen-Brunnens in Wunstorf, der an die Wunstorfer Neubürger*innen aus dem ehemaligen Arnswalde erinnert. Entsprechend des Provenienzprinzips bezieht sich dieser Teil der Sammlung beispielsweise nicht auf Alt-Ostbrandenburg.

Die deutsch-polnische Grenzthematik taucht im Schriftverkehr der Heimatkreisbetreuer*innen immer wieder auf, so wurden etwa Ideen für



Die Herkunft der Heimatstuben der Stiftung Brandenburg

Museen und Ausstellungen diskutiert. Das ist nicht nur eines der Alleinstellungsmerkmale der Archivbestände, sondern auch die inhaltliche Unterfütterung für zukünftige Ausstellungen mit neuen Fragestellungen. Diese könnten z. B. lauten:

- Wie hat die Erlebnisgeneration erinnert?
- Welchen Beitrag (konkret) leisteten die Heimatkreisbetreuer*innen zur deutsch-polnischen Annäherung?
- Wie erfolgte die Integration? Wie war das Leben danach?

2019 wurde vom Institut für angewandte Geschichte – Gesellschaft und Wissenschaft im Dialog e. V. an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder) für die Stiftung Brandenburg ein Struktur- und Entwicklungskonzept vorgelegt, das konkrete Ausstellungslösungen formuliert. Allerdings ging man 2019 noch fest von einem zeitnahen Umzug nach Frankfurt (Oder) aus und hatte außerdem zu diesem Zeitpunkt keine tiefere Kenntnis der Bestände. Es wurden Namen für die neue Einrichtung vorgeschlagen, die von einem „Museum Ostbrandenburg“ bis hin zu einem „Zentrum Transoderana“ reichten. Die Namen suggerieren verschiedene Schwerpunkte:

Museum Ostbrandenburg	Zentrum Transoderana
Neue Dauerausstellung und wechselnde Zeitausstellungen	Anlaufstelle, Beratungs- / Dialogzentrum, Knotenpunkt
Archivschriftgut nicht nur in Ostbrandenburg entstanden, Bezug?	Archiv müsste gezielt mit polnischen Archivalien ergänzt werden
Name historisch vorbelastet (Revisionismus), weckt keine Assoziationen bei jüngerer Generation	Name unproblematisch, weckt aber keine Assoziationen bei Erlebnisgeneration
Institution Museum ist nicht das primäre Ziel der Stiftung	Ziel: Genealogische Recherche-Dienstleistungen: Ortspläne, Heimatortskarteien
Erfordert jahrelange, professionelle Vorbereitung – die ist nicht gegeben	Lässt sich schneller umsetzen, Voraussetzungen sind eher gegeben

Beiden Varianten gemeinsam ist ein Ausstellungsbereich als fester Bestandteil der Einrichtung. Mit ihren Dienstleistungen für Familienforscher*innen und einer Dauerausstellung bewegt sich die Stiftung Brandenburg heute zwischen einem „Museum Ostbrandenburg“ und einem „Zentrum Transoderana“.

Die museale Sammlung der Stiftung Brandenburg besteht zum kleinen Teil aus Schenkungen und Nachlässen einstiger Einwohner*innen der Gebiete östlich der Oder. Einen weitaus größeren Teil nehmen die Heimatstuben der Heimatkreise Arnswalde, Landsberg und Soldin ein, die komplett übernommen wurden. Die Sammlung umfasst die klassischen Ausstellungsobjekte zum Themenbereich Flucht und Vertreibung (Ziehwagen, Heimat-erde, Trachten), aber auch viele Ölgemälde mit Heimat- bzw. Landschaftsmotiven, Sammeltassen, Bierflaschen, Holzkleiderbügel und Aschenbecher. Die Objekte stammen vor allem aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert. Leider fehlen oftmals die Herkunftsgeschichten. Die Heimatsammlungen schwanken stark in ihrem Wert und müssen einzeln bewertet werden. Im Keller gelagert, nehmen sie mehr Platz als Bedeutung ein. Es besteht die große Gefahr, dass die Stiftung Brandenburg kein Erinnerungsdepot, sondern eine Enddeponie wird. Wie kann man der Verantwortung für die Erinnerungen Geflüchteter und Heimatvertriebener gerecht werden und die bestehende Dauerausstellung modernisieren?

Voraussetzung bei allen zukünftigen Schritten ist und bleibt somit eine bessere Kenntnis der musealen Sammlung. Die Stiftung Brandenburg braucht für diesen Teilbereich dringend eine Lösung. Insbesondere die Ölgemälde, Zeichnungen etc. sind nicht gut gelagert. Sie brauchen bestandserhaltende Maßnahmen und sollten perspektivisch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Folgendes ist unausweichlich: Erschließung, Bewertung, Profilschärfung und Sammlungsverkleinerung.

Im Rahmen der Konzeptentwicklung wurden das Schlesische Museum zu Görlitz, das Pommersche Landesmuseum Greifswald, das Museum Viadrina in Frankfurt (Oder) und das Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung und Versöhnung in Berlin besucht und mit den Schwerpunkten der eigenen Arbeit abgeglichen. Im Vergleich der Ausstellungen finden sich direkt thematische Überschneidungen unter den Institutionen. So lässt sich zunächst klar festhalten, dass die deutsch-polnische Grenze kei-

nen weiteren Ziewagen in einer Ausstellung vermisst. Vielmehr fehlt die deutsch-polnische Grenzthematik im Allgemeinen, der Blick auf die Brücke und die Oder sowie ein Zentrum, das sich dem Thema (Zwangs-) Migration in dieser Grenzregion widmet. Im Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte (Potsdam) und im Museum Viadrina werden diese Fragen nicht thematisiert.

Die Beratungsgespräche ergaben, dass eine Integration der Sammlung als Ganzes in ein Landesmuseum oder ein lokales Museum nicht möglich ist. Kein etabliertes Museum kann und will mehr ganze Heimat-



*Willkomm der Züllichauer
Tuchmacher-Bruderschaft,
17.– 18. Jahrhundert
© Joanna Jakutowicz*

stuben aufnehmen – und davon hat die Stiftung gleich mehrere. Ein zusätzliches Problem ist die Bezeichnung „Ostbrandenburg“ selbst. Das Gebiet hat nicht so einen Bekanntheitswert wie beispielsweise Schlesien, Ostpreußen oder Pommern. Es weckt keine einheitlichen, positiven Assoziationen und kann sogar zu Verwirrung führen.³ Es spricht für sich, dass es außer der Stiftung Brandenburg keine Einrichtung gibt, die sich auf Alt-Ostbrandenburg spezialisiert. Den einfachen Weg – z. B. eine Überführung von Teilen der Sammlung an eine übergeordnete, auf diese Region ausgerichtete Institution – gibt es für die Stiftung also nicht.

Die museale Sammlung der Stiftung Brandenburg müsste museumsfachlich erschlossen und durch erfahrenes Personal bewertet werden. Das setzt einen Überblick über diesen Teil der Sammlung voraus. Dass Teile der Sammlung wertvoll sind, bezeugt das Depositum, das sich im Museum Gorzów Wielkopolski befindet. Hier hängt ein vom Maler Ernst Henseler um 1931 gemaltes Porträtbild des Unternehmers Max Bahr. Dazu kommen noch wertvolle Kunstobjekte aus der Sammlung, wie ein Züllichauer Wilkomm aus dem 17. Jahrhundert, weitere Gemälde von Ernst Henseler sowie Trachten, Keramik oder Grafiken.

Zur Aufarbeitung der musealen Sammlung der Stiftung braucht es wissenschaftliches Personal, das über Projektmittel finanziert werden könnte. Kernaufgaben wären die wissenschaftliche Erschließung der musealen Sammlung, die Digitalisierung⁴ und Online-Stellung ausgewählter Objekte. Ein solches Projekt muss gleich mehrere Bereiche abdecken:

1. Im Bereich Sammeln

- Entwicklung eines Sammlungskonzepts
- Überprüfung von bisherig bewahrten / gesammelten Kunstobjekten auf Übereinstimmung mit Richtlinien eines Sammlungskonzepts

2. Im Bereich Forschen

- Trennung der Musealien von anderen Objekten in der Datenbank
- Überprüfung bisheriger Einträge zu Kunstobjekten in der Datenbank, Entwicklung von Erfassungsrichtlinien für die Inventarisierung und Dokumentation
- Betreiben von Primärforschung und Provenienzforschung in Bezug auf die Geschichte der Kunstobjekte

- Professionelles Fotografieren ausgewählter Objekte
- Zusammenführende Erforschung einzelner Themen- und Sachverhalte, die als Grundlage für ein Ausstellungskonzept dienen könnten

3. Im Bereich Vermitteln / Ausstellen

- Entwicklung eines Ausstellungskonzeptes für die Dauerausstellung mit Richtlinien und Schwerpunkten für zukünftige Sonderausstellungen
- Recherche zu möglichen Partnern für künftige Zeitausstellungen
- Online-Veröffentlichung von ausgewählten Objekten (DDB, museum-digital.de)

4. Im Bereich Bewahren

- Technische Bewertung von Kunstobjekten und deren Auswahl für Restaurierungsarbeiten
- Durchführung von Restaurierungsarbeiten (extern)

Erst nach einer Bewertung könnten Teile der musealen Sammlung gegebenenfalls kassiert oder anderen Einrichtungen angeboten werden. Ohne Sammlungskonzept bliebe dieser Teil der Sammlung auch weiter im Magazin und für die Öffentlichkeit unzugänglich.

Unabhängig davon, wann der Umzug der Stiftung Brandenburg nach Frankfurt (Oder) stattfindet, wird eine Profilierung der Sammlung notwendig sein. Das geht mit einer Verkleinerung der bestehenden Sammlung einher. Folgende Lösungsoptionen wären denkbar:

- **Schenkung:** Die Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg e. V. hat bereits Interesse an wertvollen Bildern, Grafiken etc. geäußert.
- **Abgabe an Patenstadt:** Optional wäre ein Angebot eines Sammlung-Archiv-Pakets z. B. an die Stadt Wunstorf, da die Heimattreffen und die zugehörigen Objekte schließlich mit der Stadtgeschichte verbunden sind.
- **Zusätzliche Ausstellungsfläche:** Für Sonderausstellungen käme ein „museales Schaufenster“ in Frankfurt (Oder) in Frage. Auch in Zusammenarbeit mit dem Muzeum Lubuskie in Gorzów Wlkp. könnte ein Schaufenster der deutsch-polnischen Beziehungen entstehen, in dem ausgewählte Objekte ein Ereignis aus der doppelten Migrationsgeschichte thematisieren.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Bestände der Stiftung Brandenburg zur deutsch-polnischen Grenzthematik im Allgemeinen und ganz spezifisch zum Thema (Zwangs-)Migration einen aussagekräftigen Beitrag leisten können. Eine gute, moderne Dauerausstellung bedarf in erster Linie einer fundierten Kenntnis der musealen Sammlung und einer fachgerechten Herangehensweise.

Anmerkungen

- 1 Werner Bader, Patenschaften über Brandenburger Heimatvertriebene und politische Flüchtlinge aus Brandenburg, Görne 2007, S. 2, zitiert nach Peter Bahl, Belastung und Bereicherung. Vertriebenenintegration in Brandenburg ab 1945, Berlin 2020 (Bibliothek der brandenburgischen und preußischen Geschichte; 17), S. 475; Werner Vogel, Die Stiftung Brandenburg. Geschichte, Aufgaben, Wirksamkeit, in: Hans-Christof Kraus und Frank-Lothar Kroll (Hrsg.), Historiker und Archivar im Dienste Preußens. Festschrift für Jürgen Kloosterhuis, Berlin 2015, S. 245–262.
- 2 Bahl, Belastung und Bereicherung, S. 474, nach Werner Vogel, Die Stiftung Brandenburg. Geschichte, Aufgaben, Wirksamkeit, in: Historiker und Archivar im Dienste Preußens. Festschrift für Jürgen Kloosterhuis, S. 245–262; Ders.: Das Haus Brandenburg. Geschichte und Wirksamkeit, in: Klaus Neitmann (Hrsg.), Landesherr, Adel und Städte in der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Neumark, Berlin 2015 (Bibliothek der brandenburgischen und preußischen Geschichte; 14), S. 407–411.
- 3 Im Vergleich dazu kann man den Pommern-Begriff verbindend positiv heranziehen. Er bezeichnet auch eine Herrschaftszuordnung, was bei Ostbrandenburg nicht der Fall ist. Es gibt aber Strukturparallelen mit Pommern: stark agrarische Räume, historisch konservative Räume, Struktur des Großgrundbesitzes, protestantisch geprägt. Gleichwohl sind der polnische und der deutsche Ostbrandenburg- und Pommern-Begriff nicht kongruent. Für viele Deutsche ist „Alt-Ostbrandenburg“ oder noch besser „Neumark“ verständlicher.
- 4 Die Museumsoftware FirstRumos ist im Haus bereits in Verwendung und stellt keine Hürde dar.